

# Agenda.Ruhr

## Innovation. Infrastruktur. Investition.

Mit der Kraft der Innovation hat sich das Ruhrgebiet immer wieder selbst neu erfunden. Das hat es in der Vergangenheit bewiesen und das zeigt es auch aktuell. Zu den Treibern dieser steten Veränderung des Ruhrgebietes gehörte auch immer die Wirtschaft des Ruhrgebietes – und diese Herausforderung wird die Wirtschaft auch in Zukunft annehmen.

Im Ruhrgebiet packt man an, und zwar alle gesellschaftlich relevanten Gruppen zusammen. Es zieht dabei sein Umland, insbesondere das Rheinland, das Münsterland und das südliche und östliche Westfalen, mit ein. Dieses Miteinander garantiert, dass das Ruhrgebiet heute, morgen und auch übermorgen auf eine nachhaltige Entwicklung vertrauen kann, die für alle zusammen eine prosperierende Zukunft bereithält. Auf dem Weg in diese Zukunft sind die Themen Innovation, Infrastruktur und Investition die wesentlichen Kernbereiche.

Die Industrie- und Handelskammern (IHKs) im Ruhrgebiet haben die im Folgenden in Kurzform aufgeführten Themenfelder und Projekte als Handlungsfelder identifiziert, um die wirtschaftliche Entwicklung in der Metropolregion weiter voranzutreiben.

# Inhaltsverzeichnis

<b>I.</b>	<b>Flächen als Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung.....</b>	<b>4</b>
1.	Mehr Raum für gewerbliche Entwicklung schaffen .....	4
2.	Nicht einseitig auf Brachflächen fokussieren.....	4
3.	Gewerbliches Flächenpotenzial im Regionalplan Ruhr voll ausschöpfen .....	4
4.	Kooperationsstandorte zeitnah entwickeln und umsetzen .....	4
5.	Flächensparende Kompensationsmaßnahmen einsetzen .....	4
6.	Keinen Einzelhandel in Gewerbe- und Industriegebieten erlauben.....	5
7.	Planungs- und Genehmigungsprozesse beschleunigen .....	5
8.	Strategisches Gesamtkonzept für die Region entwickeln.....	5
9.	Energieversorgung sicherstellen .....	5
10.	Akzeptanz von Infrastrukturprojekten steigern.....	5
<b>II.</b>	<b>Digitalisierung und Zukunftstechnologien .....</b>	<b>6</b>
<b>III.</b>	<b>Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft.....</b>	<b>7</b>
1.	Digitalen Bildungspakt umsetzen .....	8
2.	Wahrnehmung der Wissenschaftsregion „Ruhrgebiet“ stärken .....	7
3.	Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft stärken .....	7
<b>IV.</b>	<b>Berufliche Bildung und Fachkräftesicherung.....</b>	<b>8</b>
1.	Engpässe bei fachlich Qualifizierten.....	9
2.	Einflussfaktoren.....	9
<b>V.</b>	<b>Mobilitätsregion der Zukunft .....</b>	<b>11</b>
1.	Besser planen und konsequent umsetzen.....	12
2.	Besser vorbereitet sein.....	12
3.	Effizienteres Baustellenmanagement etablieren, das alle Verkehrsträger einbezieht .....	12
4.	Mobilitätslösungen für die Zukunft schaffen .....	12
5.	Ausreichende Stellplatzmöglichkeiten für Lkw schaffen.....	12
6.	Angebote auf der Schiene sowohl im Nah- als auch im Fernverkehr ausbauen .....	12
7.	Verständnis für Wirtschaftsverkehre schaffen .....	13
8.	Neues ausprobieren .....	13
<b>VI.</b>	<b>Nachfolge und Existenzgründungen.....</b>	<b>14</b>
1.	Kultur der Gründung stärken und für Nachfolge werben .....	14
2.	Bürokratie für Gründer und junge Unternehmen abbauen.....	14
3.	Startups durch die Attraktivität der Region anziehen.....	14
4.	Beziehungen zum Umland stärken .....	14
5.	Startercenter NRW stärken.....	15

<b>Projektideen und konkrete Vorschläge.....</b>	<b>16</b>
1. Nachfragegerechtes Angebot an Wirtschaftsflächen schaffen, Flächenengpässe beseitigen .....	16
2. Smart Urban Area Ruhr werden .....	17
3. Neue Kompetenzzentren aufbauen .....	19
4. Wissenschaftsstandort durch ein neues Max-Planck-Institut stärken .....	20
5. Fachkräfteengpässen vorbeugen .....	20
6. Startup-Ökosystem „Ruhrgebietsstyle“ etablieren .....	21
7. „Renewables Ruhr“ zum Ausbau erneuerbarer Energien initiieren .....	22
8. Expo Real ins Ruhrgebiet holen.....	22
9. Bewerbung um die Olympischen Spiele 2032 forcieren .....	22
10. Bewerbung um die Internationale Gartenausstellung 2027 unterstützen.....	22
<b>Gemeinsame Maßnahmen der IHKs im Ruhrgebiet zur Fachkräftesicherung.....</b>	<b>23</b>
1. Ausbildungsmessen .....	23
2. Ausbildungsbotschafter .....	23
3. Schulpartnerschaften.....	23
4. Ausbildungsvermittlung.....	23

# I. Flächen als Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung

## 1. Mehr Raum für gewerbliche Entwicklung schaffen

Gewerblich-industrielle Entwicklung braucht Raum. Dafür muss die Politik Flächen anbieten. In vielen Städten und Gemeinden ist es für Unternehmen jedoch bereits heute schwierig, neue Flächen zu erhalten. Sie müssen daher bereits auf Standorte außerhalb des Ruhrgebietes oder Nordrhein-Westfalens ausweichen. In Städten und Gemeinden, in denen es noch nicht so weit gekommen ist, sind die kommenden Engpässe bereits abzusehen. In Abstimmung mit der Wirtschaft sind neue Flächen- und Nutzungskonzepte zu entwickeln.

## 2. Nicht einseitig auf Brachflächen fokussieren

Unternehmenserweiterungen oder -neuansiedlungen und damit weitere Arbeitsplätze benötigen zügig real verfügbare und restriktionsfreie Flächen. Nur mit der Reaktivierung von Brachflächen sind aus Sicht der Wirtschaft in der Region Ruhr die Anforderungen der Unternehmen nicht zu erfüllen. Gleichwohl gilt es die Reaktivierung von Brachflächen – neben der Ausweisung neuer Wirtschaftsflächen – zu beschleunigen.

## 3. Gewerbliches Flächenpotenzial im Regionalplan Ruhr voll ausschöpfen

Der Regionalplan sollte den verlässlichen Rahmen für stetiges Wachstum und Prosperität einer ganzen Region setzen. Da eine Konformität der Planungsebenen als selbstverständlich anzusehen ist, muss ähnlich zum Landesentwicklungsplan NRW, der unter der neuen Landesregierung nun wirtschaftsfreundlicher gestaltet wird, auch der zukünftige Regionalplan die Entfaltung wirtschaftlichen Handelns befördern. Dies muss viel stärker in den Vordergrund rücken, als es der bisherige Entwurf erkennen lässt. Aus diesem Grund sollte der maximale Planungszeitraum von nun 25 Jahren bei Wirtschaftsflächen ausgeschöpft werden. Auch bei der Ausweisung von Gebieten für die Rohstoffgewinnung müssen die verlängerten planerischen Vorsorgezeiträume berücksichtigt werden.

## 4. Kooperationsstandorte zeitnah entwickeln und umsetzen

Dem Flächenengpass – insbesondere für flächenintensive Vorhaben – kann unter anderem mit dem Instrument der Kooperationsstandorte begegnet werden. Die Idee der Kooperationsstandorte soll bürokratische Grenzen überwinden und gerade Unternehmen mit größerem Flächenbedarf entgegenkommen. Das Instrument ist zu entwickeln und möglichst zügig zur Umsetzung zu bringen.

## 5. Flächensparende Kompensationsmaßnahmen einsetzen

Kompensationsmaßnahmen sollen Eingriffe in die Natur und in die Landschaft ausgleichen. Da Flächen jedoch nur eingeschränkt verfügbar sind, kommt es hier oft zu Konkurrenz. Entsprechende Maßnahmen sollten möglichst umgesetzt werden, ohne zusätzliche Flächen in Anspruch zu nehmen. Hier ist es vielversprechend, neue und innovative Lösungsansätze zu entwickeln.

## **6. Keinen Einzelhandel in Gewerbe- und Industriegebieten erlauben**

Der klassische Einzelhandel gehört in die Innenstädte und in die Stadtteilzentren. Daher sind Gewerbe- und Industriegebiete von großen Ansiedlungen des Einzelhandels freizuhalten.

## **7. Planungs- und Genehmigungsprozesse beschleunigen**

Die Dauer von Planverfahren für Infrastrukturprojekte, aber auch von einfachen Genehmigungsverfahren für Bauvorhaben von Unternehmen, sind vielfach nicht nachvollziehbar. Oft dauern die Verfahren nicht nur zu lang, es fehlt auch an einer Erklärung, an welchem Verfahrensschritt sich die Planung gerade befindet. Dadurch geraten Planverfahren häufig ins Stocken. Zudem gibt es zu wenig Informationen über Verfahrensschritte und die Beteiligten sind oft schlecht erreichbar. Die Prozesse müssen daher unter Ausschöpfung der rechtlichen Rahmenbedingungen beschleunigt werden.

## **8. Strategisches Gesamtkonzept für die Region entwickeln**

Aktuell fehlt ein strategischer Ansatz, der die zukünftige Entwicklung der Region gestalten kann und der dabei alle räumlichen Nutzungsanforderungen für die nächsten Jahre einbezieht. Deshalb sollte eine klar definierte Gesamtperspektive für die räumliche Entwicklung der Region Ruhr erarbeitet werden. Eine enge Zusammenarbeit mit ihrem Umland wird dabei große Vorteile bieten.

## **9. Energieversorgung sicherstellen**

Eine konstante und zuverlässige Energieversorgung ist eine Grundvoraussetzung für die Wirtschaft. Für die Erreichung der Ziele der Energiewende müssen schon heute die planerischen Grundlagen gelegt werden – zum Erhalt und zum Ausbau von Energiestandorten und Leitungen.

## **10. Akzeptanz von Infrastrukturprojekten steigern**

Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürger sollten sich gleichermaßen ihrer Verantwortung für den Erhalt und den Ausbau von Infrastruktur stellen. Viele Projekte stießen auf ein viel besseres Echo in der breiten Gesellschaft, wenn sie besser kommuniziert würden. Gesamtplanungen können nur gelingen, wenn in den Regionen alle Akteure an einem Strang ziehen. Es muss deutlicher werden, dass Gemeinwohl dem Einzelinteresse vorzuziehen ist.

# II. Digitalisierung und Zukunftstechnologien

Für die einen ist die Digitalisierung eine willkommene Chance auf neue Märkte, neue Produkte und neue Umsätze. Andere sind noch zurückhaltender und sehen vor allem Hürden und Dinge, die schief laufen könnten. Die Digitalisierung ist jedoch bereits dabei, alles zu verändern. Und dieser Veränderungsprozess wird noch radikaler. Die Zukunft hält etwa digitale Assistenten für uns bereit, die am Telefon einen Friseurtermin ausmachen. Wir diskutieren über selbstfahrende Autos und über Quantencomputer.

Die Welt 4.0 tickt anders. Miteinander, Kommunikation, Produktion, Handel, Mobilität, Konsum – alles wird sich neu erfinden. Zentrale Frage: Macht die Zukunft uns, oder machen wir die Zukunft? Sind wir Mitläufer oder Gestalter? Wir entscheiden uns für die Rolle als Gestalter.

Jede Unternehmerin und jeder Unternehmer muss ein Konzept für das eigene Unternehmen finden, das auch künftig trägt. Die Investitionen der Zukunft gehen in Digitalstrukturen und in die Fähigkeit von Menschen, in das Internet der Dinge einzusteigen und gemeinsam mit intelligenten Maschinen das Morgen zu gestalten. Was wir als klassische Hierarchien bezeichnen, wird sich wandeln. In einer Welt, in der jeder an jedem Ort über jede Information verfügen kann, muss jeder in jedem Augenblick Verantwortung tragen.

Wir brauchen Inseln der Gestaltung, Räume der Neukonzeption – wir brauchen Produktionsstätten, in denen Ideen geboren und ausprobiert werden. Wir brauchen Räume, in denen sich Praktiker und Wissenschaftler begegnen. Der Transfer zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft war nie wichtiger als jetzt. Wir brauchen den Blick auf die Themen der Zukunft. Wir brauchen den Mut, das Bewährte der Vergangenheit zu ergänzen mit dem Neuen und Ungewissen, das vor uns liegt. Nur die Verbindung aus dem, was uns früher stark gemacht hat und dem, was morgen relevant sein wird, bringt uns die gestaltete Zukunft.

Wenn wir neue Ideen wollen, brauchen wir Menschen mit Ideen. Und wir müssen den Menschen die Möglichkeit einräumen, mit ihren Ideen auch zu scheitern. Null Prozent Fehlertoleranz sind okay, wenn es etwa um sicherheitsrelevante Bauteile geht. Doch wer ein Startup oder eine Innovationsabteilung aufbauen will, kommt nur weiter, wenn er Fehler machen darf.

Wir reden in diesem Land häufig von Risikokapital – doch was wir wirklich brauchen, ist Chancenkapiatal. Es ist Zeit für neues unternehmerisches Denken. Wir brauchen Unternehmerinnen und Unternehmer. Welche, die sich wandeln – und welche, die es werden. Es ist unverzichtbar, neue Strukturen für Startups und Entrepreneure zu schaffen, um Kreativität freizusetzen.

# III. Wissenschaft und Wirtschaft

Das Ruhrgebiet ist Deutschlands größter akademischer Ausbildungsstandort. Die zahlreichen Universitäten und Fachhochschulen im Ruhrgebiet sind ein bedeutender Wirtschafts- und Standortfaktor; das Ruhrgebiet wird dadurch mehr als Innovations- und Investitionsstandort wahrgenommen. Daher ist es umso wichtiger, die Hochschulausbildung konsequent auf die Bedürfnisse der gewerblichen Wirtschaft auszurichten. Die Wirtschaft kann daher bei der Entwicklung von Studieninhalten mitwirken. Für eine insgesamt verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft und der Wissenschaft in der Region ist jedoch ein erhöhtes Maß an Kooperationsfähigkeit erforderlich. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der Digitalisierung.

## 1. Wahrnehmung der Wissenschaftsregion „Ruhrgebiet“ stärken

Das Ruhrgebiet wird zu wenig als Wissenschaftsregion wahrgenommen, obwohl es schon eine ist. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind zwar in der Wissenschaftslandschaft präsent, ihre Wahrnehmung ist jedoch noch ausbaufähig. Um das Wissenschaftsprofil des Ruhrgebietes zu stärken, müssen wichtige, öffentlichkeitswirksame Fürsprecher gewonnen werden.

### 1.1. Das Ruhrgebiet aufgrund seiner guten Infrastruktur als Zentrum wissenschaftlicher Großveranstaltungen positionieren

Wissenschaftsformate können gemeinsam mit der Wirtschaft und der Wissenschaft entwickelt werden, um wissenschaftliche Großveranstaltungen im Ruhrgebiet zu etablieren. Dies wäre mit einer besseren finanziellen Ausstattung der Hochschulen wesentlich einfacher umzusetzen. Die Infrastruktur ist zwar vorhanden; die Mittele Ausstattung und das Studienaufkommen steigen bisher jedoch nicht gleichmäßig an. Daher muss die bestehende Finanzierungslücke geschlossen werden. Die Kultur von Stiftungen und Sponsorings zugunsten der Wissenschaft sollte stärker etabliert werden.

## 2. Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft stärken

### 2.1. Der wirksamste Technologietransfer läuft über Köpfe

Passende Verbünde zur Forschung und Entwicklung von technologieorientierten Innovationen sind zu formieren. Diese gilt es zusammenzubringen und umfassender zu nutzen. In der Metropolregion sind dafür nahezu alle Kompetenzen bereits vorhanden.

### 2.2. Der Technologietransfer muss sich wandeln

Ein problem- und lösungsorientierter Transfer von Wissen und Technologien muss sich etablieren und gelebt werden: Wer eine Lösung für ein Problem oder jemanden sucht, der einen Lösungsansatz benötigt, sollte in der Wissenschaft bzw. der Wirtschaft geeignete Partner finden. Entsprechende Leuchtturmprojekte können helfen, solch neuartige Ansätze in der Region langfristig zu etablieren.

### **3. Digitalen Bildungspakt umsetzen**

#### **3.1. Fachkräfte generieren**

Um die dringend benötigten Fachkräfte in der Region zu generieren, muss es einen digitalen Bildungspakt geben. Dazu gehören der Aufbau eines Netzes von Wissenswerkstätten und die Errichtung digitaler Infrastruktureinrichtungen, etwa für Tests, Simulationen, Prozesse und Versuche.

#### **3.2. Fachkräfte in der Region halten**

Die im Ruhrgebiet Ausgebildeten sollten in der Region gehalten werden. Dazu müssen sich auch die Unternehmen deutlicher als bisher als attraktive Arbeitgeber präsentieren und rechtzeitig die Zusammenarbeit mit den Hochschulen der Region suchen. Sowohl die Wirtschaft als auch die Wissenschaft müssen dies als Win-win-Situation erkennen.

# IV. Berufliche Bildung und Fachkräftesicherung

Der Fachkräftemangel ist aktuell das größte Konjunkturrisiko im Ruhrgebiet. Im 100. IHK-Ruhrlagebericht gaben Anfang 2018 53 Prozent aller befragten Unternehmen den Fachkräftemangel als größte Sorge an, noch vor den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (42 Prozent). Mittelfristig stellt die demografische Entwicklung auch im Ruhrgebiet ein zentrales Problem für die Wirtschaft dar. Nach dem IHK-Fachkräftemonitor verdoppelt sich laut den im Jahr 2018 verfügbaren Daten das Defizit an Fachkräften bis zum Jahr 2030 annähernd. 2018 fehlen im Ruhrgebiet bereits 118.000 Kräfte. Im Jahr 2030 werden es 202.000 sein.

## 1. Engpässe bei fachlich Qualifizierten

Von den 118.000 Fachkräften, die bereits im Jahr 2018 fehlen, gehen laut IHK-Fachkräftemonitor rund 86 Prozent auf das Konto von Fachkräften aus dem betrieblichen Ausbildungssystem. Gemeint sind hier Fachkräfte mit einer betrieblichen Ausbildung oder einem betrieblichen Weiterbildungsabschluss wie etwa Fachwirt, Industriemeister oder Betriebswirt. Dieser Engpass verschärft sich im Ruhrgebiet bis 2030 weiter bis auf 90 Prozent. Akademisch Qualifizierte sind dagegen in fast ausreichender Zahl zu erwarten – auch aufgrund des anhaltenden Trends der Akademisierung. Dass ein akademischer Qualifizierungsweg nicht für jeden Schulabgänger die richtige Entscheidung ist, zeigt die hohe Zahl an Studienabbrechern.

Es fehlen nicht nur Fachkräfte, sondern auch Auszubildende: Die Zahl der unbesetzten Ausbildungsstellen stieg von 1.020 im Jahr 2012 um 63 Prozent auf 1.664 im Jahr 2017. Gleichzeitig gab es mehr registrierte Bewerber ohne Ausbildungsplatz (2012: 1.117; 2017: 1.937) – das ist unter anderem eine Folge der Flüchtlingswelle. Insbesondere Sprachprobleme gefährden bei dieser Zielgruppe den Erfolg des Berufsschulunterrichts und damit der gesamten Ausbildung. Diese Zahlen machen deutlich, dass die Probleme auf dem Ausbildungsmarkt nicht mehr allein durch zusätzliche Ausbildungsplätze gelöst werden können. Vielmehr gilt es, Angebot und Nachfrage sinnvoll zusammenzuführen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung ist es positiv zu bewerten, dass die Zahl der für das Ausbildungsjahr 2017 bei den IHKs registrierten neuen Ausbildungsverträge gegenüber dem Vorjahr lediglich um 125 auf 19.223 sank.

Welchen Einfluss die Digitalisierung auf die Fachkräftesituation hat, ist aktuell noch schwer zu bewerten. Es spricht viel dafür, dass die Einflüsse gering sein werden – zumal die Ausbildungsordnungen bereits auf die Änderungen in der Berufswelt angepasst werden. Beispiele sind digitale Zusatzqualifikationen in den Ausbildungsberufen der Metall- und Elektrobranche oder die neu geschaffene Ausbildung zum Kaufmann bzw. zur Kauffrau für E-Commerce.

## 2. Einflussfaktoren

Gegen den demografischen Trend gibt es keine einfachen und kurzfristig wirksamen Maßnahmen. Die Faktoren Arbeitsvolumen und Produktivität können sich jedoch als hilfreich erweisen.

Lebensarbeitszeit, Teilzeit, mehr Frauen und ältere Arbeitnehmer: Die demographische Entwicklung ist nicht der einzige Trend auf dem Arbeitsmarkt. Es gilt in Zukunft noch mehr als heute, Betriebe familienfreundlich zu gestalten und die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu fördern.

Eine gezielte Steuerung der Zuwanderung nach dem Bedarf der Wirtschaft kann das Arbeitsvolumen ebenso passend erhöhen wie die im rechtlich zulässigen Rahmen verbesserte Integration von Migranten in das Berufsbildungssystem.

Entscheidend wird zudem sein, junge Menschen bei der Wahl des passenden Berufseinstieges zu unterstützen. Eine erfolgreiche Berufsorientierung hilft jungen Menschen, sich früher und nachhaltiger in den betrieblichen Wertschöpfungsprozess einzubringen.

Auch unzureichend Qualifizierte können in Zukunft helfen, den Fachkräftebedarf zu decken. Die IHKs im Ruhrgebiet setzen hier unter anderem auf Teilqualifizierungen, die den Weg zu einer erfolgreichen Abschlussprüfung in einen anerkannten Ausbildungsberuf ebnen.

Die Weiterbildung von Beschäftigten kann helfen, die Produktivität zu erhöhen. Nach einer IHK-Umfrage aus dem Jahr 2018 plant ein Drittel der Unternehmen, im laufenden Jahr die Ausgaben für Weiterbildung zu erhöhen. Schwerpunkte liegen dabei auf Themen der IT und Digitalisierung, technische Qualifikationen sowie Organisation und Führung.

# V. Mobilitätsregion der Zukunft

Wachstum braucht Mobilität. Sie ist eine der Grundvoraussetzungen für wirtschaftliche Entwicklung und soziale Teilhabe. Die Mobilität bzw. die Erreichbarkeit ist zudem einer der wichtigsten Standortfaktoren. Beschäftigte auf dem Weg zur Arbeit, Produzenten von Gütern, Dienstleistungsunternehmen und Verbraucher profitieren gleichermaßen von guten Verkehrsverbindungen. In einem Ballungsraum mit einer hohen Verdichtung und einer polyzentrischen Siedlungsstruktur wie dem Ruhrgebiet ist die Sicherstellung der Mobilität von Gütern und Menschen eine der größten Herausforderungen.

Staus und stockender Verkehr hemmen die wirtschaftliche Entwicklung und erschweren die Flexibilität von Fachkräften und anderen Arbeitnehmern. Viele Straßen, Schienen- und Wasserwege müssen saniert und mit Blick auf ihre Leistungsfähigkeit ausgebaut werden. Straßen- und Schienenbrücken müssen ausgetauscht und erweitert, Schleusentore erneuert und Schlaglöcher beseitigt werden. Gleichzeitig muss das Angebot des Öffentlichen Personennahverkehrs in vielen Bereichen erweitert und die Sanierung der Infrastruktur des schienengebundenen Personenverkehrs beschleunigt werden. Auch die Bedingungen für den Güterverkehr auf der Schiene müssen verbessert werden. Die Ergänzung der Verkehrsinfrastruktur um ein attraktives Radschnellwegenetz sowie eine multimodale Verknüpfung der verschiedenen Verkehrsträger und -angebote sind wichtige Elemente eines zukünftigen, integrierten Mobilitätssystems Ruhr.

Der Handlungsdruck im Ruhrgebiet ist angesichts dieser Herausforderungen immens. Mit der Ertüchtigung der Infrastruktur und der Erarbeitung integrierter Mobilitätsangebote können bedeutende Potenziale gehoben werden, um den Standort für Unternehmen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attraktiv zu halten und neue Investoren anzulocken. Das Ruhrgebiet sollte die Chance nutzen, sich als Mobilitätsregion der Zukunft zu positionieren. Die Region hat spezifische Stärken und Charakteristika, die es bei der Entwicklung neuer Konzepte – auch mit Blick auf die starken Verflechtungen zu den angrenzenden Regionen – zu nutzen gilt:

- Das Ruhrgebiet ist eine der wichtigsten europäischen **Logistikregionen**: Zahlreiche große Logistikdienstleister und ihre Kunden aus Industrie und Handel haben ihren Sitz oder große Betriebsstätten in der Region.
- Das Ruhrgebiet ist eine **Pendlerregion**: Rund fünf Millionen Menschen leben im Ruhrgebiet. Viele davon pendeln täglich in eine benachbarte Stadt zum Arbeiten. Zugleich ist die Region als Arbeitsort zahlreicher Ein- und Auspendler bekannt. Denn täglich pendeln über 1,6 Millionen Menschen heraus oder hinein.
- Das Ruhrgebiet ist der **logistische Mittelpunkt Europas** mit viel Potenzial für weitere Wertschöpfungen: Im Ruhrgebiet treffen viele europäische Verkehrsachsen zusammen. Vorteilhaft sind nicht nur die kurzen Wege innerhalb der Region, sondern auch die guten Verbindungen in die benachbarten Regionen und in andere Ballungsräume wie das Rheinland oder das Rhein-Main-Gebiet. Auch grenzüberschreitende und internationale Verbindungen wie die Anbindung an die Seehäfen Rotterdam und Antwerpen haben eine hohe Relevanz. Auch die Schienenverbindung nach China, auch als „Neue Seidenstraße“ bekannt, wird an Bedeutung gewinnen. Der Flughafen in Dortmund ist die Startbahn für das ganze Ruhrgebiet; mit ihm ist die Region an das Netz europäischer Flughäfen angebunden. Dies gilt insbesondere für osteuropäische Destinationen.
- Das Ruhrgebiet ist eine **Hafen- und Binnenschiffsregion**: Mit einem weitverzweigten Kanalnetz, dem weltgrößten Binnenhafen in Duisburg, dem größten Kanalhafen Europas in Dortmund und vielen weiteren Häfen und Umschlagplätzen entlang der Kanäle ist das Ruhrgebiet eine der wichtigsten Binnenschiffsregionen in Europa.
- Das Ruhrgebiet ist eine **ÖPNV-Region**: Millionen Pendler aus dem Ruhrgebiet und den umliegenden Regionen nutzen täglich die Bus- und Bahnverbindungen und entlasten so das bereits hochbelastete Autobahnnetz.

- Das Ruhrgebiet ist eine **Forschungsregion**: Mit dem Zentrum für Verkehr und Logistik der Universität Duisburg-Essen, dem Fraunhofer Institut für Materialfluss und Logistik (IML) in Dortmund sowie vielen weiteren Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die sich mit Mobilität und Logistik beschäftigen, ist die Region eine der Wissensregionen rund um die Mobilität der Zukunft.

Wie kann es gelingen, dass das Ruhrgebiet beim Thema Mobilität und Infrastruktur vorankommt? Hierzu **acht Schlaglichter**, worauf es besonders ankommen wird:

### 1. Besser planen und konsequent umsetzen

Selbst da, wo dringender Handlungsbedarf besteht, dauert es immer noch viel zu lange, bis ein neues Bauwerk steht. Alle Baulastträger müssen die Möglichkeiten, die das Planungsrecht bereits jetzt einräumt, konsequent ausschöpfen. Zudem sollten sie alle Verfahren möglichst einheitlich und transparent gestalten und abarbeiten.

### 2. Besser vorbereitet sein

Obwohl bekannt ist, dass viele Brücken, Straßen, Gleise oder Schleusentore marode sind und von einem auf den nächsten Tag gesperrt werden können, ist die Region darauf nicht ausreichend vorbereitet. Deshalb bedarf es eines Verfahrens, mit dem die Ausfallrisiken abgeschätzt und entsprechende Notfallpläne frühzeitig entwickelt werden können.

### 3. Effizientes und verkehrsträgerübergreifendes Baustellenmanagement etablieren

In den kommenden 15 Jahren wird eine Vielzahl von Sanierungs- und Ausbaumaßnahmen die Leistungsfähigkeit der Verkehrsnetze im Ruhrgebiet beeinträchtigen. Um die Erreichbarkeit und die Mobilitätsanforderungen in der Region zu gewährleisten, ist es notwendig, die verschiedenen Baumaßnahmen effizient miteinander zu verzahnen und aufeinander abzustimmen. Hierfür bedarf es eines umfassenden Managementsystems für Baustellen, bei dem die Ein- und Auspendler der umliegenden Regionen mit einbezogen werden müssen.

### 4. Mobilitätslösungen für die Zukunft schaffen

Die Digitalisierung bietet neue Chancen, bestehende Infrastrukturkapazitäten besser zu nutzen. Weitergehende Einsatzmöglichkeiten für digitale Technik gibt es sowohl im Öffentlichen Personennahverkehr als auch bei der Verkehrssteuerung auf den Autobahnen und im nachgelagerten Straßennetz. Zukunftsfähige Mobilität bedeutet aber auch, sich am Nutzer selbst zu orientieren und auf die geänderten Mobilitätsbedürfnisse der Menschen einzugehen.

### 5. Ausreichende Stellplatzmöglichkeiten für Lkw schaffen

Gerade im Umfeld vieler Häfen und Logistikzentren herrscht oft ein Mangel an geeigneten Lkw-Stellplätzen. Dies führt immer wieder zu unnötigen Suchverkehren, zu Überschreitungen von Lenkzeiten oder zum Parken an nicht erlaubten bzw. gefährlichen Stellen. Daher müssen die bestehenden Lkw-Stellplätze systematisch erfasst und unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten vor Ort gegebenenfalls ausgebaut werden. Im Zu- und Ablauf von Terminals und Gewerbestandorten müssen die entsprechenden Routen und Flächen eingeplant werden, um die genannten Probleme von vorneherein zu vermeiden.

### 6. Angebote auf der Schiene sowohl im Nah- als auch im Fernverkehr ausbauen

Eine bestmögliche Mobilität im Ruhrgebiet setzt voraus, dass der Nahverkehr auf der Schiene zuverlässig und in einer engen Taktung funktioniert. Der im Endausbau des Rhein-Ruhr-Expresses (RRX) geplante 15-Minutentakt auf der Strecke Köln – Dortmund muss so schnell wie möglich erreicht werden.

Gleichzeitig ist es erforderlich, die bestehenden Fernverkehrsverbindungen beizubehalten und weiter auszubauen. Dies gilt insbesondere für die Verbindungen auf der Strecke Ruhrgebiet – Berlin, aber auch für die auf der Strecke Ruhrgebiet – Hamburg (über Bremen), für die der zweigleisige Ausbau zwischen Lünen und Münster notwendig ist.

## **7. Verständnis für Wirtschaftsverkehre schaffen**

Die Wirtschaftsregion Ruhrgebiet lebt von der guten Erreichbarkeit. Oft sind Produktionsstandorte bewusst gewählt. Investieren Unternehmen in neue Anlagen, Maschinen oder in den Firmensitz, koppeln sie diese Investitionen häufig an öffentlich wirksame Maßnahmen, die die Erreichbarkeit verbessern. Wer auf Infrastruktur und Erreichbarkeit setzt, sichert damit direkt und indirekt Beschäftigung. Im Zuge dieser Maßnahmen hat es sich in der Vergangenheit als hilfreich erwiesen, die Bevölkerung möglichst früh zu informieren und mit einzubinden. Je besser die Informations- und Kommunikationspolitik, desto seltener kommt es zu (oft jahrelangen) Rechtsstreitigkeiten um Details einer Maßnahme.

## **8. Neues ausprobieren**

Aktuell werden viele neue Mobilitätskonzepte erprobt. Der verstärkte Einsatz von Elektromobilität, Wasserstoff oder Flüssiggas gehört ebenso dazu, wie die Roboterfahrzeuge und Drohnen. Das Ruhrgebiet ist ein Ballungsraum und bietet damit gute Voraussetzungen, um diese neuen Technologien zu erproben. Hier sind viele Verkehrsmöglichkeiten über Straße, Schiene und auch über das Wasser bestens erschlossen.

# VI. Nachfolge und Existenzgründungen

Das Ruhrgebiet ist attraktiv für Gründerinnen und Gründer. Ein Drittel aller Gründungen in NRW finden im Ruhrgebiet statt. Das liegt an dem einzigartigen und dichten Wirtschaftsraum, an der Bildungs- und vor allem an der Hochschullandschaft und an dem hervorragenden Netzwerk von unterstützenden Einrichtungen, wie beispielsweise den IHKs, den Technologie- und Gründerzentren oder den teilregionalen Startup-Initiativen. Allerdings ist die Zahl der Neugründungen auch im Ruhrgebiet seit Jahren rückläufig: Die Schere klappt zwischen Neugründungen und Unternehmensschließungen auf (zuletzt über 2.600). Das heißt: Neugründungen können in der Metropole Ruhr den Verlust an Betrieben statistisch nicht auffangen.

## 1. Kultur der Gründung stärken und für Nachfolge werben

Das Thema Existenzgründung muss bereits in den Schulen und Hochschulen eine Rolle spielen. Gerade im Ruhrgebiet muss die Wertschätzung der Selbstständigkeit und die Kultur für Gründungen weiter gestärkt werden. Dabei ist auch die Unternehmensnachfolge eine Option. Im Ruhrgebiet existiert eine mittelständisch geprägte Wirtschaftsstruktur, in der Nachfolger dringend gesucht werden – das muss noch viel bekannter werden.

## 2. Bürokratie für Gründer und junge Unternehmen abbauen

In der Start- und Übergangsphase von jungen Unternehmen muss die Bürokratiebelastung auf ein Mindestmaß reduziert werden. Der Staat sollte stärker auf Chancen von Gründungen vertrauen und Startups mehr Freiräume lassen. Unternehmerinnen und Unternehmer, deren Betriebseinnahmen im Veranlagungszeitraum unter 17.500 Euro liegen, sollten ihren Überschuss statt mit dem komplizierten Steuer-Pflichtformular „Einnahmen-Überschussrechnung“ wieder formlos ermitteln dürfen. Gründerinnen und Gründern sollte, wie anderen Unternehmen auch, eine vierteljährliche – statt monatliche – Umsatzsteuervoranmeldung erlaubt werden.

## 3. Startups durch die Attraktivität der Region anziehen

Der Startup-Standort Ruhrgebiet muss mit den Stärken der einzelnen Städte und Kommunen weiter ausgebaut und optimiert werden. Bestehende Aktivitäten sollten gebündelt und zielgerichtet zusammengeführt werden. Denn ein starker Wissenschaftsstandort lebt auch von technologiegetriebenen Gründungen. Auch durch einen effektiven Technologietransfer kann die Gründung innovativer Startups unterstützt werden. Die Wirtschaft, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen, ist an der Zusammenarbeit mit Startups interessiert, um mit deren Hilfe neue Innovationen in Unternehmen zu integrieren.

## 4. Beziehungen zum Umland stärken

Das Ruhrgebiet darf sich nicht abschotten, sondern muss vielmehr die Beziehungen zu den starken Regionen in der Nachbarschaft stärken, wie beispielsweise dem Rheinland, dem Münsterland oder Süd- und Ostwestfalen. Als Standort für industrienahen Dienstleistungen bieten sich im Kontext von Industrie 4.0 große Chancen für die Region, gerade in Verbindung zu industriestarken Regionen wie Südwestfalen.

## 5. Startercenter NRW stärken

Mit den Startercentern NRW bei den IHKs, den Handwerkskammern und den kommunalen Wirtschaftsförderungen verfügt NRW über ein dichtes Netzwerk von zertifizierten Beratungseinrichtungen in Sachen Gründung. Auch die neue Landesregierung setzt auf diese Struktur. Dabei kommt es zunehmend darauf an, die unterschiedlichen Initiativen zu bündeln. Die Digitalisierung des Gründungsprozesses, wie beispielsweise die Online-Gewerbemeldung, werden die IHKs unterstützen und vorantreiben.

# Projektideen und konkrete Vorschläge

## 1. Nachfragegerechtes Angebot an Wirtschaftsflächen schaffen, Flächenengpässe beseitigen

Gewerbe- und Industrieflächen bilden eine fundamentale Grundlage für die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen und der Entwicklung von Unternehmen. Eine angebotsorientierte Flächenpolitik ist deshalb ein wesentlicher Baustein für die weitere Entwicklung des Ruhrgebietes.

Die derzeitige Situation in den Städten und Gemeinden zeigt jedoch, dass bereits heute oder in naher Zukunft faktisch keine vermarktbareren Flächen für die gewerbliche Entwicklung zur Verfügung stehen, wie beispielsweise durch das Projekt „Gewerbliches Flächenmanagement“ der Business Metropole Ruhr (bmr) belegt ist.

Die IHKS im Ruhrgebiet fordern, dass neue Konzepte, Ideen und Projekte für zusätzliche **Wirtschaftsflächen** entwickelt werden:

### 1.1. Nutzung altindustrieller Flächen ermöglichen

Das Ruhrgebiet verfügt über viele altindustrielle Flächen, Anlagen und Brachflächen. Nur ein kleiner Teil der Flächen steht für die Ansiedlung oder Erweiterung von Unternehmen zur Verfügung. Die IHKS im Ruhrgebiet regen an, dass in einem Wiedernutzbarmachungsprogramm altindustrielle Flächen (beispielsweise auch altindustrielle Kraftwerksstandorte) aufbereitet und dem Markt neu zur Verfügung gestellt werden.

### 1.2. Regionale Kooperationsstandorte und Projekt newPark umsetzen

Mit dem neu geschaffenen Instrument der regionalen Kooperationsstandorte könnte der Regionalplan Ruhr der Nachfrage nach größeren zusammenhängenden Flächenpotenzialen Rechnung tragen und prinzipiell ein Angebot für am Markt besonders nachgefragten Flächengrößen schaffen.

Als Standort für landesbedeutsame flächenintensive Großvorhaben kann newPark einen bedeutenden Anteil zur Beseitigung des Flächenengpasses für Industrieunternehmen leisten. Für eine möglichst zeitnahe Umsetzung der Kooperationsstandorte und von newPark müssen planungsrechtliche, verkehrstechnische und weitere Barrieren abgebaut und die regionale Kooperation gefördert werden.

### 1.3. Flächentausche beschleunigen

Die Praxis weist eine deutliche Diskrepanz zwischen der rechnerischen Verfügbarkeit und der faktischen Marktgängigkeit von Flächen auf. Zur Flexibilisierung der Flächenkontingente für die gewerbliche Entwicklung müsste der Tausch planerisch gesicherter, jedoch mit Entwicklungshemmnissen belegter und verfügbarer Flächen auf Regional- und Flächennutzungsplanebene prozessual vereinfacht und beschleunigt werden.

### 1.4. Nutzungskonkurrenz durch flächensparendes Kompensieren verringern

Alternative Kompensationsmaßnahmen, die nicht flächenverbrauchend wirken, beispielsweise die Renaturierung von nicht mehr benötigten versiegelten Flächen, Aufwertung bereits bestehender Schutzgebiete, Radwegneubau, Dachbegründung oder produktionsintegrierte Maßnahmen (unter anderem geringerer Einsatz von Düngemitteln) sollten in ihrer Realisierung erleichtert werden.

## 2. Smart Urban Area Ruhr werden

Nach einer Umfrage des Deutschen Städte- und Gemeindebundes haben 90 Prozent der Kommunen bislang keine Strategie für den Ausbauprozess zur Smart City bzw. Digitalisierung. Gleichzeitig sehen fast alle Kommunen in der digitalen Stadt großes Potenzial für ihre regionale Entwicklung. In den Städten und Kreisen des Ruhrgebietes wird an Entwicklungsstrategien gearbeitet, die mittels intelligenter und digital vernetzender Technologien den zukunftsfähigen Umbau der Stadt und ihrer kommunalen Infrastrukturen fördert.

Es handelt sich dabei um den Zusammenschluss vieler Themenbereiche – unter anderem der Stadtplanung mit Technologien, Forschung, Sozialem und der Wirtschaft: Die digitale und intelligente Vernetzung von Systemen, beispielsweise in den Bereichen Energie, Verkehr, Logistik und Sicherheit zur Steigerung der wirtschaftlichen Entwicklungs- und Leistungsfähigkeit der Stadt und zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen. Im Fokus steht die Bündelung, Stärkung und Vernetzung unternehmerischer und wissenschaftlicher Ressourcen, der Partizipation der Zivilgesellschaft sowie die smarte Nutzung von innovativen Informations- und Kommunikationstechnologien. Dieses Bestreben darf nicht an den Stadtgrenzen haltmachen, sondern muss ruhrgebietsweit und in sinnvoller Verzahnung mit dem Umland des Ruhrgebietes gedacht werden.

Unter dem Begriff **Smart Urban Area Ruhr** sind weitere Projekte zu fassen:

### 2.1. Smart Ruhr: Digitales Behördenportal aufbauen

Im Rahmen der Digitalisierung und Automatisierung von Prozessen setzen Unternehmen wie Amazon Standards im Umgang mit den Kunden. Unternehmen und Bürger erwarten, dass die öffentliche Verwaltung sich anpasst, ihre Prozesse ebenfalls digitalisiert und hinsichtlich der Kundenfreundlichkeit optimiert. Der Wirtschaftsstandort Ruhrgebiet würde erheblich profitieren, wenn Unternehmen ihre Anträge zur Genehmigung digital einreichen könnten, wenn sie online über den aktuellen Bearbeitungsstand informiert würden, Hinweise auf unvollständige Unterlagen automatisiert erhalten oder Terminabstimmungen digital erfolgen könnten. Vor diesem Hintergrund schlagen die IHKs im Ruhrgebiet vor, ein einheitliches Behördenportal zu schaffen, das Bürgern und Unternehmen die Kommunikation mit der Verwaltung erleichtert und das hilft, kommunale In-sellösungen zu vermeiden. Die Entwicklungsarbeiten könnten durch das Kompetenzzentrum „Digitale Städte und Regionen“ koordiniert und beschleunigt werden.

### 2.2. Regionsübergreifendes Verkehrssteuerungs- und Baustellenmanagement einrichten

Nach wie vor leidet das Ruhrgebiet unter einer Vielzahl von Staus und stockendem Verkehr. Gleichzeitig müssen zahlreiche Straßen und Brücken saniert und Autobahnen ausgebaut werden. Neben geplanten Verkehrsbeeinträchtigungen kommt es immer wieder zu ungeplanten Ausfällen der Infrastruktur. Die IHKs im Ruhrgebiet halten es daher für vordringlich, dass das vom NRW-Verkehrsministerium für die Autobahnen und Bundesstraßen System (Traffic Information Control, TIC) beschleunigt eingeführt und – zumindest im Ruhrgebiet – auf das kommunale Vorrangstraßennetz ausgeweitet wird. Hiermit soll neben der lokal und regional übergreifenden Verkehrssteuerung insbesondere auch die Optimierung des Verkehrsflusses bei der Einrichtung von Baustellen ermöglicht werden. Zudem könnten auch die von den Kommunen erarbeiteten Lkw-Vorrangrouten in das TIC übernommen werden.

### 2.3. Das Ruhrgebiet als Forschungs- und Entwicklungszentrum sowie Testraum für neue Mobilitäts- und Antriebskonzepte etablieren

Wie kaum eine andere Metropolregion in Deutschland steht das Ruhrgebiet vor großen Herausforderungen bei dem Ziel, die Mobilitätsansprüche der Bürgerinnen und Bürger sowie der Unternehmen und Umwelt-/Klimaschutzziele in Einklang zu bringen. Wissenschaftliche Forschungseinrichtungen und die Automobilzulieferindustrie der Region arbeiten daher bereits heute an alternativen Kraftstoffen und effizienten Antriebssystemen wie beispielsweise der Brennstoffzelle und der Elektromobilität. Die bestehenden Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung gilt es auszubauen. Technologische Weiterentwicklungen können im Ruhrgebiet unter herausfordernden Realbedingungen getestet und evaluiert werden. So sind die geografischen Voraussetzungen ideal, die Elektromobilität im Ruhrgebiet durch ein europaweit vorbildhaftes, dichtes Netz an Ladesäulen für Elektroautos voranzubringen.

Die Mobilitätsmuster der Menschen werden immer komplexer und vernetzter. Mobilität wird immer stärker als eine Dienstleistung verstanden, die zunehmend vom eigenen Fahrzeugbesitz entkoppelt wird. Hierdurch kann die individuelle Mobilität flexibler gestaltet werden. Gleichzeitig nimmt jedoch die Abhängigkeit von den Mobilitätsdienstleistern zu. Die Herausforderung für die Betreiber physischer Mobilitätsdienstleistungen besteht darin, sie konsequent an den Bedarfen orientiert weiter zu entwickeln und über eine zentrale Plattform zu vernetzen – im Sinne einer größtmöglichen Transparenz und Benutzerfreundlichkeit.

#### **2.4. Das Ruhrgebiet als Testfeld für die Transformation in den Lieferketten entwickeln**

Die polyzentrische Siedlungsstruktur des Ruhrgebietes schafft die Möglichkeit, an verschiedenen Stellen im Ruhrgebiet exemplarische Lösungen für umweltverträglichere Lieferketten zu testen. Anwendungsfelder dafür könnten beispielsweise die folgenden Ideen seien:

- Neue Fahrzeugkonzepte (e-mobil, autonom, Drohne).
- Die Reurbanisierung der Produktionsstätten (autonome Produktionsroboter, smart factories) verändert auch die Strukturen der Lieferketten.
- Die Diversifizierung der Angebote auf der letzten Meile nimmt weiter zu (same day- und same hour-Lieferungen, Liefershops, Retourenmanagement).
- Neue Logistikkonzepte ermöglichen neue Lösungen für die „letzte Meile“ (Mikrodepots).
- Neue Anbieter und Angebote verändern den Markt (3D-Druck).

#### **2.5. Das Ruhrgebiet zu einer Beispielregion für smarte Pendlermobilität entwickeln**

Die vielfältigen Pendlerströme zwischen den Teilräumen des Ruhrgebietes sowie die Pendlerverflechtungen mit den angrenzenden Regionen erzeugen eine mehrdimensionale Bedarfsstruktur bezüglich der Routen und der Verkehrsmittel. Durch die Vernetzung der Angebote, der betrieblichen Bedürfnisse der Arbeitgeber und der Ansprüche der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird das Ruhrgebiet auch für die Mobilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu einem Zukunftsraum in der digitalen Arbeitswelt. Diese könnte wie folgt gestaltet werden:

- Betriebliches Mobilitätsmanagement wird zum Standardinstrument zur verkehrsträgerübergreifenden Optimierung der Wirtschaftsverkehre, auch mit Blick auf die Mobilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.
- Innovative Geschäftsideen von Startups ermöglichen neue Möglichkeiten zur Individualisierung von Mobilitätsketten. Diese sind bei der Angebotsplanung für den Öffentlichen Personennahverkehr zu berücksichtigen und soweit wie möglich zu integrieren.
- Neue Technologien vereinfachen die Buchung, Abrechnung und Kombination unterschiedlicher Verkehrsmittel (multimodales Pendeln).
- Die digitale Erfassung der Verkehrsströme und die Vernetzung mit den Pendlern erlaubt eine Echtzeitsteuerung der Verkehrsströme.

### 3. Neue Kompetenzzentren aufbauen

Im Ruhrgebiet gibt es bereits eine Reihe von effektiven Kompetenzzentren. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Kompetenzen in der Region, die oftmals bisher aber noch nicht gebündelt worden sind. Daher schlagen die IHKS im Ruhrgebiet folgende thematisch konzentrierte, teilweise neue Kompetenzzentren vor:

#### 3.1. Kompetenzzentrum „Digitale Städte und Regionen“

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund sieht ein großes Potenzial für die Kommunen in Deutschland. In seiner Analyse von September 2018 zeigt er auf, dass es für deutsche Städte auch darum geht, mit der rasanten Entwicklung in anderen Ländern, wie Dänemark oder Estland, mitzuhalten. Gemeinsam mit dem Bundesverband Bitkom schlägt der Städte- und Gemeindebund den Aufbau eines bundesweiten Kompetenzzentrums „Digitale Städte und Regionen“ vor. Dieses sollte seinen Sitz im Ruhrgebiet haben.

#### 3.2. Kompetenzzentrum für die Zukunft der Binnenschifffahrt mit angeschlossenem Testfeld für autonom fahrende Binnenschiffe

Die Binnenschifffahrt hat für das Ruhrgebiet und ganz NRW eine besondere Bedeutung. Um den bedeutenden Wirtschaftsfaktor der Wasserstraßen im Ruhrgebiet langfristig zu sichern, ist es notwendig, die in der Region vorhandenen Kompetenzen besser zu bündeln und Zukunftsthemen der Binnenschifffahrt, wie beispielsweise autonom fahrende Binnenschiffe, systematisch im Ruhrgebiet als „Labor“ zu erforschen.

#### 3.3. Cybersecurity-Zentrum

Das Thema Datensicherheit und Datenschutz ist für Unternehmen und Bürger von herausragender Bedeutung. Die IHKS im Ruhrgebiet unterstützen deshalb den Vorschlag von Ministerpräsident Laschet, das Cybersecurity-Zentrum im Ruhrgebiet einzurichten und spezielle Hochschulangebote für Studierende zu schaffen.

#### 3.4. Kompetenzzentrum Künstliche Intelligenz

Auf Bundesebene findet aktuell ein Tauziehen statt, welche Standorte in Deutschland die wissenschaftlichen Hotspots der Künstlichen Intelligenz (KI) werden. Es geht unter anderem um den Aufbau namhafter Institute und Kompetenzzentren. Von der KI werden in den nächsten Dekaden wesentliche Innovationsimpulse ausgehen. KI unterstützt bereits heute die Chancen in der Digitalisierung – beispielsweise bei sprachgesteuerten Systemen. Grundlage sind Innovationen in der Prozessor- und Speichertechnologie, Cloud-Computing, der Sensorik, dem Internet der Dinge und der Robotik. Big Data und algorithmische Ansätze haben das maschinelle Lernen weiterentwickelt.

In allen genannten Bereichen ist das Ruhrgebiet mit seinem wissenschaftlichen Know-how führend. Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam sollten dies deutlich machen, damit dieser Wissenskern auch in nachhaltige Infrastrukturen Niederschlag findet.

#### 3.5. Kompetenzzentrum Blockchain

Die Blockchain-Technologie wird die verschlüsselungstechnische Basis für die digitalen Wertströme der Zukunft sein. Damit wird sie das Staatswesen, die Finanzwirtschaft und die Realwirtschaft in bisher nie dagewesener Art und Weise massiv verändern. Fälschungssichere digitale Nachweise ebnen den Weg vom Internet der digitalen Kopien, in dem wir jetzt arbeiten, zum Internet der digitalen Original. Das Ruhrgebiet bietet bereits jetzt eine Vielzahl digitaler Kompetenzen. Ziel sollte es sein, Standards für Blockchain im Ruhrgebiet zu entwickeln und anzuwenden.

### **3.6. 3D-Druck-Kompetenzzentren**

Im Ruhrgebiet sind mit dem FabLab der Universität Duisburg-Essen, dem FabLab der Hochschule Kamp-Lintfort sowie dem FabLab der Hochschule Ruhr-West in Bottrop bereits einige Zentren für 3D-Fertigungstechnologien entstanden. Sie sind Anlaufstationen für die Unternehmen und geben Impulse für die traditionelle Industrieproduktion. Diese Entwicklung sollte weiter gestärkt werden. Dieses könnte unter anderem durch ein 3D-Kompetenzzentrum erfolgen.

## **4. Wissenschaftsstandort durch ein neues Max-Planck-Institut stärken**

Mit zahlreichen etablierten Forschungseinrichtungen, darunter drei Max-Planck-Instituten, sind die Grundlagenforschungen bereits gut im Ruhrgebiet vertreten. Die Forschungseinrichtungen der Max-Planck-Gesellschaft gelten als „Centres of Excellence“ und entsprechen damit der Qualität weiterer bestehender Forschungseinrichtungen. Daher ist es nur folgerichtig, das Ruhrgebiet durch die Ansiedlung eines weiteren Max-Planck-Institutes, etwa für Cyber-Sicherheit, als Wissenschaftsstandort zu stärken.

## **5. Fachkräfteengpässen vorbeugen**

### **5.1. Fachkräfte gewinnen – Fachkräfte binden**

Viele Unternehmen im Ruhrgebiet sehen die Fachkräfterekrutierung als die größte Herausforderung der kommenden Jahre an. Ein großes Potenzial an Fachkräften findet sich in der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund, die bereits im Ausland einen formalen Bildungsabschluss absolviert hat. Hier kann eine konzentrierte Kampagne helfen, auf die Verfahren zur Feststellung der Gleichwertigkeit durch die Berufsexperten der IHK-FOSA aufmerksam zu machen. Auch ein verstärktes Angebot von Teilqualifikationen, die sich an betrieblichen Arbeits- und Geschäftsprozessen orientieren, mit einer sich anschließenden IHK-Kompetenzfeststellung kann zusätzliche Fachkräfte generieren. Um das Angebot passgenau abzurunden, kann ein flächendeckender Einstieg in das Projekt ValiKom (Abschlussbezogene Validierung non-formal und informell erworbener Kompetenzen) erwogen werden. Letztlich wird es darauf ankommen, Unternehmen von Modellen zu überzeugen, die dann auch der Fachkräftebindung dienen. Diese können vom „Diversity Management“ bis hin zu einer Unternehmenskultur 4.0 reichen.

### **5.2. Schulmodell Ruhr schaffen**

Viele Schülerinnen und Schüler benötigen Hilfestellung beim Übergang von der Schule in den Beruf. Gerade sozial benachteiligte Jugendliche finden nur dann einen Zugang in das deutsche Ausbildungssystem, wenn sie bereits in der Schulzeit über Möglichkeiten und Chancen aufgeklärt werden sowie weitere Unterstützungsmaßnahmen erhalten. In Duisburg erfolgt dieses bereits seit einigen Jahren sehr erfolgreich im Rahmen des Duisburger Schulmodells. Dieses Modell könnte auf das gesamte Ruhrgebiet ausgeweitet werden.

### **5.3. Digitalen Bildungspakt einführen**

Ziel muss es sein, im Rahmen lokaler, digitaler Bildungs Kooperationen allgemeinbildende Schulen und Berufskollegs zu konzertierten Aktivitäten zusammen zu führen. Gegenstand der operativen Tätigkeiten sind unter anderem,

- Schülerinnen und Schüler zu motivieren, die Karrierechancen digitaler Entwicklungen zu betrachten,
- Wissenswerkstätten aufzubauen,
- Lehrer fit zu machen für die Wissensvermittlung im Bereich Digitales und Transformation,
- moderne hard- und softwaretechnische Ausstattung für den Lehrbetrieb bereit zu halten,
- Gigabitnetzanschlüsse zu realisieren, und
- die Nutzung zentraler Einrichtungen für Versuche und Tests in Echtzeit zu ermöglichen.

#### **5.4. Smart Learning Space übertragen**

Klassische Bildungskonzepte sind für spezifische Personengruppen nur bedingt geeignet. Trotz intensiver Ausbildungsbestrebungen und guter Rahmenbedingungen wird kein Bildungsniveau erreicht, um sich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt positionieren zu können. Offensichtlich haben zahlreiche Lernende keine ausreichende positive Lernerfahrung gemacht, um intrinsisch motiviert an einem Lernziel zu arbeiten. Dieser lernpsychologische Effekt ist von gesellschaftlicher Bedeutung. Derzeit gibt es in Deutschland 1,2 Millionen Menschen unter 30 Jahren ohne eine abgeschlossene Ausbildung.

Eine emotionale Anbindung kann aber erfolgen, wenn zuerst eine Zukunftsvision entwickelt und dann gemeinsam ein Weg beschritten wird. Das Bildungskonzept im Rahmen eines „Smart Learning Space“ sieht wie folgt aus:

- Phase Innovationsmanagement – Silicon Valley is a mindset, not a location
- Phase Lernbegleitung – Aufbau der handlungsorientierten Kompetenzen
- Phase Coaching – Erweiterung des eigenen Autonomiegrades
- Phase Transfer – Lernerfahrung übertragen auf andere Berufsfelder.

Dieses Bildungsformat, in dem die Lernenden das Gefühl erlangen, selbstständig erfolgreich zu sein, ist in zahlreichen frühpädagogischen Förderkonzepten erfolgreich eingesetzt worden. Es wurde nunmehr in Projektmaßnahmen auf die Erwachsenenbildung übertragen – mit durchschlagend gutem Erfolg. Im Zuge der durchgeführten Projekte ging es um Benachteiligte und bildungsferne Zielgruppen. Der Smart Learning Space ist allerdings ein ganzheitlicher Ansatz.

#### **5.5. Netzwerk der Schülerlabore/Außerschulischen Lernorte ausbauen**

Gut ausgebildete Fachkräfte sind ein wesentlicher Garant für eine gute wirtschaftliche Zukunft an der Ruhr. Zur Sicherung des MINT-Nachwuchses besteht bereits das funktionierende System der ZDI-Netzwerke mit einigen Schülerlaboren (zdi: Zukunft durch Innovation). Hier gilt es, regionale Lücken zu schließen, so beispielsweise in Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis. Dazu sind Vorbereitungen bereits gestartet. Förderbedarf besteht mit Blick auf die weitere Konzeptentwicklung und die technische und personelle Ausstattung der Labore.

### **6. Startup-Ökosystem „Ruhrgebietsstyle“ etablieren**

Das Startup-Ökosystem im Ruhrgebiet ist im Aufschwung. Mit dem RuhrSummit (inkl. InternationalSummit) hat sich eine Konferenz etabliert, die nicht nur über die deutschen Grenzen hinweg, sondern sogar international Beachtung findet. Verschiedene ruhrgebietsweite Initiativen wie der ruhr:HUB sowie die Gründerallianz Ruhr sind ins Leben gerufen worden. Accelerator- und Inkubatorprogramme werden zusätzlich aufgebaut. Diese verschiedenen Initiativen einzelner Akteure gilt es zu bündeln und besser abzustimmen. Zu den größten Stärken des Ruhrgebietes aus Sicht der Startup-Szene zählen die Vielfalt großer und kleiner (Industrie-)Unternehmen sowie die hohe Dichte an Hochschulen. Diese Stärken des Ruhrgebietes gilt es auszuspielen und auszubauen, um damit ein deutschlandweit beachteter Startup-Standort zu werden.

## **7. „Renewables Ruhr“ zum Ausbau erneuerbarer Energien initiieren**

Als urbaner Raum mit einer hohen Dichte an Unternehmen und Bevölkerung wird im Ruhrgebiet in bedeutendem Maße Energie verbraucht. Insbesondere aufgrund des verdichteten Raums sind die Gegebenheiten jedoch herausfordernd, den Ausbau der erneuerbaren Energien im Ruhrgebiet spürbar voranzubringen. Es bedarf daher verstärkter Anstrengungen, um auch im Ruhrgebiet Klimaschutz und Energiewende erfolgreich umzusetzen. Ein naheliegender Ansatz ist die stärkere Nutzung der zahlreichen Dachflächen für die Erzeugung von Strom aus Photovoltaik. Ebenso sollte erneuerbare Wärme aus Luft- und Erdwärme verstärkt genutzt werden. Last-Flexibilitäten von Unternehmen in enger räumlicher Nähe und die Umwandlung von Bergbaustollen zu unterirdischen Pumpspeichern haben das Potenzial, das Ruhrgebiet als deutschen Energiespeicher und damit als Herz der Energiewende zu positionieren. Mit diesem Ziel sollte eine Initiative „Renewables Ruhr“ ins Leben gerufen werden, die vom Land und den Akteuren der Region getragen wird.

## **8. Expo Real ins Ruhrgebiet holen**

Die internationale Fachmesse für Immobilien und Investitionen findet traditionell in München statt – einem extrem teuren Messestandort. Gleichzeitig stellen auf der Messe viele Kommunen und öffentliche Einrichtungen aus ganz Deutschland aus. Das Ruhrgebiet könnte sich mit seinen Messestandorten als preisgünstigere und zentralere Alternative anbieten und so vielen Kommunen mit angespannter Haushaltslage helfen. Gleichzeitig könnte mit dem gleichen Argument für andere Großveranstaltungen geworben werden.

## **9. Bewerbung um die Olympischen Spiele 2032 forcieren**

Die Olympischen Spiele sind ein ganz besonderes Sportereignis. 1972 fanden sie das letzte Mal in Deutschland statt, Austragungsorte waren damals München und Kiel. Der Metropolraum Rhein-Ruhr bewirbt sich um die Austragung 60 Jahre später. Ein erstes Konzept für die Rhein-Ruhr-City 2032 liegt vor. Bis 2021 muss der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) über die Bewerbung entscheiden. Das Konzept setzt auf Nachhaltigkeit und die gezielte Nutzung bestehender Sportstätten sowie Investitionen in Infrastruktur und Tourismus. Die Idee, das Ruhrgebiet als weltoffene und gastfreundliche Sportregion zu präsentieren, wird von den IHKs im Ruhrgebiet unterstützt. Die IHKs setzen darauf, dass schon die Bewerbung ein Imagegewinn für die Region ist und positive Impulse für den Strukturwandel bewirkt.

## **10. Bewerbung um die Internationale Gartenausstellung 2027 unterstützen**

Die Landesregierung unterstützt (Beschluss vom 10. Juli 2018) das Ruhrgebiet bei der Ausrichtung der Internationalen Gartenausstellung (IGA 2027). Von Hamm bis Wesel sollen verschiedene Standorte aufgewertet und in das Gesamtkonzept eingebunden werden. Vorgesehen sind Investitionen von rund 170 Millionen Euro. Es wird mit 2,6 Millionen Besuchern und rund 9.000 neuen Arbeitsplätzen gerechnet. Die IHKs im Ruhrgebiet unterstützen das Vorhaben zur Steigerung der Attraktivität. Tourismus und Wohnen profitieren von den Vorhaben.

# Gemeinsame Maßnahmen der IHKs im Ruhrgebiet zur Fachkräftesicherung

## 1. Ausbildungsmessen

Mit Azubi-Speed-Datings sowie allgemeinen Ausbildungs- und Berufsorientierungsmessen erreichten die IHKs im Ruhrgebiet im Jahr 2017 insgesamt 19.650 Menschen. Sie bauen mit Maßnahmen wie dieser ihre Zusammenarbeit in zukunftsgerichteten Formaten weiter aus.

## 2. Ausbildungsbotschafter

446 Auszubildende informierten als Ausbildungsbotschafter der IHKs Schülerinnen und Schüler in den Schulen des Ruhrgebietes über ihre Ausbildungsmöglichkeiten.

## 3. Schulpartnerschaften

Aktuell bestehen im Ruhrgebiet 416 Partnerschaften zwischen Schulen und IHK-Betrieben, die durch die IHKs zustande gekommen sind.

## 4. Ausbildungsvermittlung

Individuelle Vermittlungen greifen dort, wo persönliche Hemmnisse den Einstieg in den Beruf erschweren. So konnten die IHKs im Ruhrgebiet im Jahr 2017 570 jungen Menschen einen passenden Ausbildungsplatz vermitteln.